

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der
Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 228 | 15. Oktober 1990 | 19. Jahrgang

Volksmusikpflege im Mostviertel

Ing. Wolfgang Strohmayer

Die Wiederbelebung und Pflege einer in den letzten Jahren und Jahrzehnten vielfach vernachlässigten wichtigen Säule der Volkskultur, nämlich der bodenständigen Volksmusik, hat sich der im Frühjahr 1989 von Ing.Wolfgang Strohmayer gegründete Verein zur Förderung und Erhaltung der Volksmusik im Mostviertel gesetzt. Er berichtet:

Inspiriert von Jugenderinnerungen an gemeinsames Musizieren im Familienkreis, bestärkt durch erste Erfolge bei der Organisation von Musikantentreffen in Hart und auf der Sonnrißhütte in Klein Reifling, die sich in weiterer Folge zu regelmäßigen Zusammenkünften entwickelten, sowie durch Erfolge bei der Veranstaltung von ORF-Volksmusikabenden mit Professor Walter Deutsch und letztlich getragen von dem Wunsch, das wertvolle Volksgut der Volksmusik zu erhalten, gelang es, die Basis für eine breitere Förderung, Aufklärung und Unterstützung der Mostviertler Volksmusik zu schaffen. Unterstützt wurde das Unternehmen von der ehemaligen Leiterin des österreichischen Volksliederwerkes Dr.Gerlinde Haid und dem Landesvorsitzenden des NÖ Bildungs- und Heimatwerkes Dr. Johannes Wurzer, geholfen hat der Verein Jugend und Arbeit.

Eine erste Analyse der Publikumswünsche brachte ein überraschendes Ergebnis. Neben der Nachfrage nach Instrumentallehrern stand der Wunsch des "Mitsingens" im Vordergrund und verbunden damit der Wunsch, geeignete Noten und Texte zur Verfügung zu stellen. Die Einführung von "Offenen Singen" im Rahmen von "Mostviertler Musikantenstammtischen" war nur eine logische Folge.

Die Eröffnung des Schlosses Zeillern, das zu einem modernen attraktiven gesamtniederösterreichischen Bildungszentrums umgebaut ist, bot die Möglichkeit, den Wünschen nach Wochenendseminaren für Volksmusikinstrumente Rechnung zu tragen. Das Echo war vielversprechend. Dank der hervorragenden Volksmusikreferenten, die es verstanden, ihre Begeisterung für Volksmusik auf die Teilnehmer zu übertragen, waren den Lernbegierigen die Wochenenden bald zu wenig. Die Veranstaltung eines dauernden Hackbrettkurses, der nahtlos in einen ständigen Unterricht im zweiwöchigen Turnus überging, bildete die Fortsetzung. Kurse für Zither, Steirische Harmonika und Gitarre ergänzten das Programm. Vorläufiger Höhepunkt der Arbeit bildet die Teilnahme einer jungen Volksmusikgruppe beim Alpenländischen Volksmusikwettbewerb in Innsbruck, die erstmals beim "Mostviertler Musikantenstammtisch" in die Öffentlichkeit getreten ist.

Damit soll auch schon der Versuch einer Zwischenbilanz aus der Sicht des verantwortlichen Obmannes

abgeschlossen sein. Gestatten sie mir nun aber die Gelegenheit zu nützen, meine Sicht vom derzeitigen Stand der Volksmusik darzulegen. Sie möge dazu beitragen, jeden Leser auf die Gefahren, in der sich unsere Volksmusik befindet hinzuweisen, ihn wachzurütteln und zur aktiven Mitarbeit und Unterstützung der Anliegen der Volksmusik anregen.

Die in der Zwischenbilanz angeführten Aktivitäten legten, die im Bereich der Volksmusik bestehenden Probleme offen. Es kam zu Tage,woran es überall mangelt. Und diese Mängel zeigten sich beängstigend groß. Nicht zuletzt gibt es auch Feinde in den eigenen Reihen. Es wird zwar behauptet, daß noch nie so viel Volksmusik gemacht worden sei wie heute, ich halte dem entgegen, daß sie noch
nie so gefährdet war wie heute.

Auch das Brauchtum ist degeneriert, vorallem im Bereich der Stadtnähe. In einem Markt in der Nähe von Amstetten z.B. wird beim Herbergsuchen im Advent ein Marienbild in einem Plastiksackerl auf die Türschnalle des Nachbarn gehängt.

Das Liedgut ist ebenfalls in einer beängstigenden Situation. Viele von mir gehaltene offene Singstunden haben gezeigt, daß die Altersschicht um etwa 40 Jahre kaum mehr Lieder kennt. Wenn hier nicht sofort etwas geschieht, ist das Liedgut in der nächsten Generation verschwunden.

Erschreckend gering ist auch das Wissen um die Volksmusik allgemein. Was soll man z.B. davon halten, wenn ein etwa 12jähriger Bub im Zeitalter des Fernsehhits Musikantenstadl eine steirische Harmonika sieht und seinen Papa fragt, was das ist? Was soll man denken, wenn jemand vor einem Hackbrett steht und es nicht kennt? Von der 1.Klasse einer berufsbildenden Schule in Amstetten hat im Juni dieses Jahres eine einzige Schülerin ein Hackbrett in Natur gesehen. Was soll daraus werden, wenn jemand eine Zither sieht und sie für eine Harfe hält? Wie sollen Leute mit diesem Wissen den Unterschied zwischen Volksmusik und volkstümlicher Unterhaltungsmusik kennen?

Ein weiteres Problem sind die Singleiter. Kaum jemand ist imstande, ein Offenes Singen so zu leiten, daß sich auch stimmlich und gesanglich Ungeübte mitzumachen trauen. Volkslied ist nicht künstlerischer Chorgesang, und beim Offenen Singen geht es nicht darum, einen vierstimmigen Satz zu erarbeiten. Wer dann noch ein Klavier braucht, um einen Jodler anzustimmen, läßt besser die Finger von den Volksliedern. Hier steht die Freude am Lied selbst und am gemeinsamen Singen eindeutig im Vordergrund. Perfektion ist zweitrangig.

Ähnliche Probleme gibt es beim Volkstanzen. Im ganzen westlichen Niederösterreich kenne ich buchstäblich nur eine Handvoll Leute, die imstande sind, mit dem Publikum zu tanzen. Immer wieder mache ich die Erfahrung, daß Leiter von Volkstanzgruppen zwar komplizierte Figurentänze beherrschen, aber nicht einfache Tänze an das Volk - "Volkstanz!" - weitergeben können. Von den Schwierigkeiten, Musikanten oder eine Musikgruppe zu finden, die zum Volkstanz aufspielen können, möchte ich gar nicht reden.

Es ist also höchste Zeit, daß auf all diesen Gebieten Nachwuchs herankommt. Vor allem Schulen und Musikschulen sollten vom hohen Roß der Klassik herabsteigen und sich mehr um die Volksmusik kümmern. Es ist interessant zu wissen, was hinter einer Opernbühne vor sich geht. Die Vermittlung dieses Wissens rechtfertigt aber nicht die Vernachlässigung der Kultur unserer Altvorderen.

Eine weitere Gefahr für die Volksmusik droht von der volkstümlichen Seite. Dies einerseits durch Unwissenheit vom Volk hinauf bis zu Kulturverantwortlichen. Gustav Martel von der ORF - Intendanz sagte zu mir: "Mir ist erst seit Eurem Auftreten vor dem Funkhaus anläßlich der volksmusikalischen Kundgebung der Unterschied wirklich bewußt." Andererseits liegt die Gefahr der massiven, gezielten Beeinflussung durch die Plattenindustrie. Provisionszahlungslisten für Leute, die sich um die Verbreitung der volkstümlichen Welle verdient machen, werden zwar geleugnet, sind aber traurige Wirklichkeit. Nicht nur neue Aufnahmen dienen einer Verkitschung, Verdummung, auch zum Zwecke eines besseren Verkaufserfolgs Vereinheitlichung der Sprache von Hamburg bis Südtirol. Ständig werden traditionelle Stücke an das gängige Klangbild angepaßt. Das traurigste Beispiel dafür ist derzeit wohl der Zillertaler Hochzeitsmarsch. Die Medien haben sich diesem Trend angeschlossen. Der ORF schickt Moick und Co. mit alpenländischer Pseudokultur in die so traditionsreiche Sowjetunion - ein beschämender Zustand für alle Österreicher.

Einen völlig falschen Weg geht man von verschiedenen Seiten der wissenschaftlichen Volksmusikpflege. Nach dem Motto "Alles ist Volksmusik, was das Volk singt" versucht man seit einiger Zeit, österreichische Volksmusik mit irischer Folkmusic zu verbinden, um

unsere Musik zu beleben und zu erneuern. Dies ist eine Taktik, die der Unterwanderung der baltischen Völker durch die Sowjets gleichkommt. Daß sich die Volksmusik wandeln muß, wenn sie lebendig bleiben soll, ist klar. Sie darf nicht wie die lateinische Sprache zu einer toten Materie werden, die nur einige wenige "Insider" beherrschen. Aber sie bedarf keiner Zwangsbeglückung, .weil sie sich ohnehin wandelt. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde bei uns Dudelsack gespielt, und die Liederharfe, die kleine Schwester der Tiroler Harfe, ist verschwunden. Die Stubenmusi, wie wir sie kennen, "erfand" der Gründer des Salzburger Adventsingens Tobi Reiser sen. Man kann die Musik verschiedener Völker gar nicht sinnvoll und fruchtbringend - und vor allem zwangsläufig - miteinander vermischen. Jedes Volk hat seine eigene Mentalität und sein eigenes musikalisches Empfinden. Nicht umsonst sagt man z.B., daß nur ein Neger richtig Blues spielen kann. Im Folkstil Mundharmonika zu spielen und dazu in einem österreichischen Dialekt zu singen und womöglich zu jodeln ist keine Erneuerung der Volksmusik, sondern lächerlich. Hermann Härtel vom Steirischen Volksliedwerk ist Verfechter dieser Richtung.

Pflege darf nicht museale Konservierung zum Ziel haben, deren Gebrauch in der Vorführung vor Touristen oder späteren Generationen endet. Das oberste Ziel der Pflege muß es sein, Volkslied, Volkstanz und Brauchtum zum täglichen Gebrauchsgegenstand im Sinne unserer Altvorderen und in den Möglichkeiten unserer Zeit werden zu lassen. Die Medien könnten einen ganz wesentlichen Einfluß auf die Verbreitung und Belebung der Volksmusik ausüben. Aber auch hier ist die Situation trist. Während eine Lokalzeitung Ankündigungen von Veranstaltungen nicht annimmt, weil diese nicht in ihrem Tal stattfinden, bringt eine Wochenzeitung regelmäßig seichte Berichte über volkstümliche Stars. Ankündigungen in Programmzeitschriften von den ohnehin gekürzten und raren Volksmusiksendungen lassen vielfach zu wünschen übrig, und wie der ORF mit Sendungen und Sendeterminen umgeht, ist in letzter Zeit nur allzu deutlich zu bemerken gewesen.

Ein kleiner Hoffnungsschimmer scheint mir hier durch die Kundgebung vor dem ORF - Gebäude in Wien aufzuflackern, die ich anläßlich der Streichung von "Gsungen und gspielt" organisierte und die mir gute Kontakte zur Intendanz brachte. Bundespräsident Waldheim sagte anläßlich der Eröffnung der Salzburger Festspiele, der Osten tritt uns nach Jahrzehnten der Abgrenzung mit einem kulturellen Reichtum entgegen, der die künstlerische Arbeit im Westen in einem heute noch gar nicht abschätzbaren Maß befruchten wird. Dem vor kurzem verstorbenen französichem Philosophen Jean-Marie Benoit schwebte ein Europa der gleichberechtigten Vielsprachigkeit vor, ein Europa als politische Einheit der kulturellen Vielfalt. Der Beitritt zur EG wird viele Kleinbauern, die zu den letzten Trägern einer überlieferten Volkskultur zählen, an ihr wirtschaftliches Ende bringen. Das scheint unvermeidlich, aber vermeidbar ist ein von kommerziellen Interessen getragener, pseudokultureller Einheitsbrei.

Volksmusik hat viele Erscheingunsformen und Bedeutungen: Nicht nur, daß sie von Landschaft zu Landschaft verschieden klingt; gemeinsames Singen, Musizieren und Tanzen verbindet die Menschen gesellig - gesellschaftlich - sozial, lehrt, aufeinander Rücksicht zu nehmen, entspannt und hilft, den Druck unserer übersättigten Konsumzeit zu mindern. Es freut mich, daß ich mit meiner Arbeit einen Teil dazu beitragen kann.

